

# Liefern am Limit

## KAB fordert menschenwürdige Arbeit

**AUGSBURG – In Zeiten der Corona-Beschränkungen waren sie im Stadtbild nicht mehr wegzu-denken: die Fahrradkuriere mit ihrem Rucksack. In atemberaubendem Tempo flitzen sie durch Straßen und Gassen und transportieren verschiedene Dinge – wichtige Dokumente, Päckchen oder Essen – von A nach B.**

Auch die Aufträge der Autokuriere stiegen in der Pandemie um ein Vielfaches. Abgehetzt liefern sie Pakete aus. Wie geht es den Beschäftigten in dieser Branche? Wie sieht es in Deutschland aus mit menschenwürdiger Arbeit?

Mit diesen Fragen setzten sich Christin Schuldt von der Gewerkschaft Nahrung, Genuss, Gaststätten, Robin Faber von Verdi Augsburg (Post, Speditionen, Paketdienste), die Betriebsrätin bei der Deutschen Post Christine Reitmayer und Betriebsseelsorger Erwin Helmer in Augsburg am Tag der menschenwürdigen Arbeit, 7. Oktober, auseinander.

Kuriere hetzen sich für weniger als den Mindestlohn ab. Ein nur vermeintliches „Zuckerl“ ist ein für besonders schnelles Ausfahren der Waren zugeteilter Bonus, mit dem der Stundenlohn aufgebessert werden kann. Doch bekommen Fahrradkuriere oft längere Strecken zugeteilt, wodurch der Gewinn zunichte gemacht wird.

Autokuriere werden häufig in Balkanstaaten wie Rumänien oder Bulgarien von großen Lieferfirmen für den Paket- und Speditionsdienst angeworben. Sie versprechen sich ein besseres Leben in Deutschland. Morgens werden sie von der Firma

abgeholt und abends nach Hause gebracht. Ihre knappe Freizeit verbringen sie mit sechs bis zehn Leidgenossen in einer Wohnung, haben keine Möglichkeit, Deutsch zu lernen – eine Integrierung in die Gesellschaft ist dabei unmöglich.

Die Arbeiter verdienen in der Regel nur um die 1000 Euro im Monat, haben noch Kautions zu zahlen und leben zudem mit der steten Angst, von heute auf morgen wieder auf der Straße zu stehen.

Gewerkschaften bemühen sich, diesen Menschen zu ihrem Recht zu verhelfen, doch ist dies eine mühselige Geschichte. Es ist schwer, sie zu finden, denn sie haben keinen Raum, um sich zu versammeln, und können sich nicht verständigen. Die Gewerkschaftler, die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) und die Betriebsseelsorger versuchen in vielen kleinen Schritten, Ansprechpartner zu werden, in Kontakt zu kommen, um die Lebensbedingungen der Arbeiter zu verbessern. Sie sollen nicht wie ihre Ware behandelt werden oder, schlimmer noch: schlechter als die Ware, die sie zu den Kunden liefern.

Betriebsseelsorger Helmer gesellte sich bereits zu Streikenden bei einem Lieferdienst. Es sei wichtig, dass man Flagge zeige, die Stimme erhebe und in der Öffentlichkeit gewisse Dinge laut und deutlich anprangere, sagte er. Frei nach dem Motto eines KAB-Aufklebers, der am Arbeitsplatz oder am Auto befestigt werden kann: „Hier arbeitet ein Mensch“ – von Gott gewollt, ein Mensch, der Familie habe oder eine haben möchte und der seine Gesundheit behalten wolle.

Ingrid Paulus





▲ Referierten zum Thema menschenwürdige Arbeit: (von links) Christine Reitmayer (Betriebsrätin Deutsche Post), Robin Faber (Verdi Augsburg), Erwin Helmer (Betriebsseelsorger), Martin Gall (Stadtpfarrer von Herz Jesu, Augsburg), Christin Schuldt (Gewerkschaft NGG München) und Hans Gilg (Betriebsseelsorger und Moderator).

Foto: Paulus